

Zum Schauen, Kosten, Schmecken und Riechen

„Gustobissen“ von der Gaststätten-Fachschau im Messpalast

Die im Messpalast eröffnete „Erste Großdeutsche Fachschau für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe“ hatte gestern schon einen Massenbesuch zu verzeichnen. In der Mehrzahl waren die Besucher auswärtige Gäste; vor allem Gastwirte aus dem Altreich.

Zunächst eine Feststellung: diese Ausstellung hier in den Hallen des Messpalastes, die nicht weniger als vierzehn Abteilungen umfaßt und in drei Gruppen gegliedert ist — in einen kulturellen Teil, in eine Wirtschaftsschau und in eine sogenannte praktische Abteilung —, ist zwar dem Titel nach eine Fachschau, aber sie ist für den Laien nicht minder sehenswert und interessant wie für den Fachmann.

Was diese einzigartige Fachschau bezweckt, das sagt der „Ausstellungsführer“ mit wenigen, aber treffenden Worten: „Ein Rundgang durch die Erste Großdeutsche Fachschau für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe im Wiener Messpalast vermittelt dem Besucher außerordentlich interessante Einblicke in den weitverzweigten Betrieb des Gaststätten- und Hotelgewerbes. Während der Fachmann auf dieser ungemein reichhaltig besetzten Ausstellung Einrichtungen aller Art zur Ausgestaltung und Modernisierung seines Betriebes findet, ist die Fachschau für den Laien geradezu eine Fundgrube des Wissenswerten.“

Soweit der „Ausstellungsführer“. Es sei nur kurz hinzugefügt, daß es eine Ausstellung der Überraschungen ist, wie sie in dieser Ausdehnung und Aufmachung in Wien noch nicht zu sehen war. Es ist nicht zuletzt eine Ausstellung für Genießer und Feinschmecker, eine Augenweide für die Hausfrau, die insbesondere in der „praktischen Abteilung“ hunderten schaffenden Händen manches für ihren häuslichen Herd „abspitzen“ kann. Es gibt nicht nur allerfeinste Sachen zum Besuchen und Bestaunen, sondern auch zum Kosten, Schmecken und selbst zum Riechen, und wo sich die Augen nicht satt sehen können, da müssen der Gaumen und der Magen als kritische Schiedsrichter herhalten.

Es empfiehlt sich, den Rundgang durch die Ausstellung in der Ehrenhalle, in der

kulturellen Abteilung zu beginnen. Da wird man daran erinnert, daß es auch eine Kultur des Gaststättengewerbes gibt, daß die deutsche Gasthauskultur uralt ist und daß der Gasthof seit jeher auch im kulturellen Leben des deutschen Volkes, insbesondere in der Ostmark, eine sehr einflußreiche Rolle gespielt hat. Es muß gar nicht erst in Erinnerung gerufen werden, daß ein Andreas Hofer und sein Kampfgefährte Speckbacher Gastwirte gewesen sind, daß der Innsbrucker Großgasthof „Zum Goldenen Adler“ mit seinem Hofer-Tisch und dem Goethe-Zimmer auf einen vierhundertjährigen Bestand hinweisen kann, und daß der eigentliche Schöpfer der Wiener Kaffeehauskultur jener Held Koltischitzky (auch Kulczeki geschrieben) gewesen ist, der während der Türkenbelagerung Wiens eine entscheidende Tat vollbracht hat und als Belohnung dafür das erste Wiener Kaffeehaus eröffnen durfte. Von der Kultur des Gaststättengewerbes erzählen auch vergilbte Bücher, Handschriften oder Edikte, wie beispielsweise der „Vermerk Zettul der Kochkunst vor wohlgeschmack und lederhaft Speisen“ — ein Beweis dafür, daß schon vor Jahrhunderten das Kochen zur Kunst erhoben worden war — oder die Verordnung gegen jene „Ambs-Bauern“, die allzulange „in den Krügen“ saßen, dabei ihrer Pferde vergaßen und deshalb zur „schorffen Straffe des Spanischen Mantel Tragens“ verurteilt werden mußten.

Eine interessante Schau beherbergt auch die Halle „B“: Die Sonderschau „Das Deutsche Bier“. Man wird mit den Einrichtungen modernster Brauereien und Mälzereien vertraut gemacht. Ein Film zeigt uns den Werdegang des Biers, seine wirtschaftliche Bedeutung, und mancher unverbeßerliche Bierkenntnistücker kann sich hier reichlich mit überzeugenden Mitbeweisen eindecken, falls seine bisherigen Ansreden keine Glaubwürdigkeit mehr besitzen.

Vor den Auslagen und Vitrinen der Wiener Bäder, der Zuderbäder, Konditoren und Lebzelter bleiben die Gäste aus dem Altreich



(Rechtsbild Kleines Blatt.)
Fünf schmuckhafte Fischgerichte von fünf reichen Berlinerinnen dargebracht, wer würde es wagen, ihnen einen Korb zu geben?

staunend stehen. Leider sind diese süßen Kostbarkeiten der Ausstellung nur zum Anschauen. Der Wiener wird den Kopf schütteln, wenn ihm in dieser Sonderschau zierlicher und knuspriger Kleingebäde bewiesen wird, daß sein Wissen über Kipferln und Laberln noch lange nicht erschöpft ist. Oder haben Sie gewußt, daß ein „Herdkipferl“ was ganz anderes ist als ein „Madethkipferl“, daß auch das „Giraffel“, das „Vriochkipferl“, der „Mexikaner“ und der „Wosniak“ nichts anderes als Wiener Kleingebäck sind?

Das Hauptziel aller Ausstellungsbesucher, der Massentreffpunkt der Genießer und Feinschmecker, der Wehlpeisefreunde, der Kaffeeverehrerinnen, der kritischen Weinbeißer oder der „Schnapsler“, sind natürlich die verschiedenen Kostprobenstätten, in ihrer Mitte die Kiefernküche, wo Wiener Schnitzl und Berliner Eisbein um die Gunst der Besucher ringen. Eine Sehenswürdigkeit für sich sind die gedekten Tische der Wiener Hotels und Großgaststätten. Alles bleibt hier stehen und schaut und staunt, und allgemein ist das Bedauern, daß einem dicke, rote Schnüre daran hindern, sich einfach hinzusetzen und zugugreifen.

Nun nur noch eine beachtenswerte Mitteilung: Die Ausstellung ist täglich von 9 bis 19 Uhr geöffnet. Die Weinloft und das Kaffeehaus halten erst um 22 Uhr Sperrstunde.

—irch—

Der zweite Tag des „Großdeutschen Gaststättentages“

Der „Großdeutsche Gaststättentag“ fand gestern seine Fortsetzung. Im Konzerthaus fand eine Tagung der Amtsträger des Schankgewerbes und der Schankbetriebe statt. Zu gleicher Zeit traten im Grandhotel die Amtsträger des Beherbergungsgewerbes zu einer Arbeitstagung zusammen. Das Hauptereignis des gestrigen Tages war der große Amtswalterappell der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe im Konzerthaus, den der Wiener Vizebürgermeister Ing. Hans Wlaschke eröffnete. Das Hauptreferat hielt der Leiter der Wirtschaftsgruppe Fritz Dreßen-Gobesberg.



(Rechtsbild Kleines Blatt.)
Links: Ein Blick auf die „Kampfstätte“ der „Rochlöffel-Olympiade“. — Rechts: Geradezu „aufreizend“ appetitlich ist dieser von einem Ringstraßenhotel gedeckte Mittagstisch.

Anschließend sprach Hauptschriftleiter Walter Kiehl über die wichtige Aufgabe der von Dr. Vey gegründeten internationalen Zeitschrift „Freude und Arbeit“, die monatlich in sechs Sprachen erscheint und das Wesen und Leben aller Völker in Wort und Bild vermittelt. In den Nachmittagsstunden fand im Schloß Schönbrunn eine Trachtenschau statt. Abends waren die Amtswalter der Gaststätten-tagung Gäste des Bürgermeisters im Rathaus.

Rudolf Diesel

Zu seinem 25. Todestag am 29. September

Vor 25 Jahren, in der Nacht vom 29. zum 30. September 1913, verlor das deutsche Volk durch einen Unfall einen seiner wertvollsten Söhne. Auf einer Seereise von Antwerpen nach Harwich verschwand der Motorenkonstrukteur Dr.-Ing. Rudolf Diesel, dessen Name durch den Dieselmotor unsterblich geworden ist, unter geheimnisvollen Umständen von Bord des Dampfers „Dresden“. Ing. Diesel war nach London unterwegs, wo er der Generalversammlung der englischen Dieselmotoren-Gesellschaft beiwohnen sollte. Als der Dampfer am Morgen des 30. September in Harwich eintraf, war Rudolf Diesel nicht aufzufinden.

Diesel hatte eine Kabine für sich gemietet, doch scheint er diese überhaupt nicht betreten zu haben. Er hatte sich über Schlaflosigkeit beklagt und war, als sich seine Freunde in ihre Kabinen zurückzogen, allein auf Deck geblieben. Vermutlich ist er dann während der nächtlichen Überfahrt über den Kanal über Bord gefallen und ertrunken. Ein Selbstmord schien ausgeschlossen, denn der Fünfundfünfzigjährige — Diesel war am 18. März 1858 als Kind deutscher Eltern in Paris geboren — befand sich auf dem Gipfel des Erfolges. Noch kurz vorher hatte er im Freundeskreis seine Freude über den Erfolg seiner Erfindungen ausgedrückt.

Die größte dieser Erfindungen ist der Dieselmotor, der sich gegenüber den Benzinmotoren dadurch auszeichnet, daß er mit billigen Schwerölen gespeist wird. In den 25 Jahren, die seit dem Verschwinden des Erfinders vergangen sind, hat sich der Dieselmotor in einem ungeahnten Siegeszug die ganze Welt erobert; er ist aus der modernen Technik einfach nicht mehr wegzudenken.

a. f.

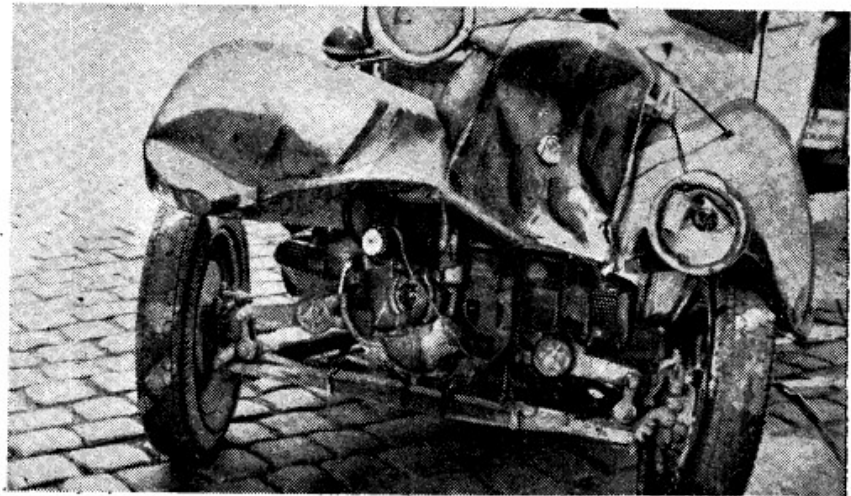
Die Dahlienzeit ist gekommen



(Bildbild Milanit.)

Anmut und Schönheit sprechen aus diesem Bild: die Blume der Blumen!

Ein schwerer Autounfall auf dem Gaudenz-dorfergürtel



(Bildbild Albert Müller.)

Auf dem Gaudenzdorfergürtel ereignete sich ein schwerer Autounfall, bei dem sechs Personen schwer verletzt wurden. Ein Personenauto stieß mit einem Lastauto zusammen. Auf unserem Bild sieht man den Vorderteil des schwer beschädigten Wagens.

Deutsche Zellwolle — ein mächtiger Faktor im Vierjahresplan

Bei der gestrigen Eröffnung der „Lehrschau über neue deutsche Spinnstoffe“ im Militärkasino auf dem Schwarzenbergplatz wies Generalleiter Globocnik in klaren, einbringlichen Worten auf die Bedeutung der Zellwolle und ihre wirtschaftliche Sendung hin, die sie im Vierjahresplan zu erfüllen habe. Diese Sendung heißt: Sicherung der Rohstoffe aus eigener, heimischer Arbeit — Unabhängigkeit von ausländischen Erzeugnissen. Vor ganz kurzer Zeit noch haben wir mißtrauisch über die Grenze geschickt, teils neugierig, teils bewundernd, und waren uns über den Begriff „Zellwolle“ nicht recht im Klaren.

Heute aber geht uns fozusagen erst „ein Licht darüber auf“, was diese Pionierarbeit deutschen Erfindergeistes für uns bedeutet. Gleichzeitig müssen wir auch unser Mißtrauen metertief begraben und alle jene, die am meisten „geraunzt“ und „geunk“ haben, können sich nicht genug darüber wundern, daß alle Erzeugnisse, denen Zellwolle beigegeben ist, genau so schön aussehen und genau so dauerhaft sind wie andere Stoffe. Besonders natürlich die Frauen, die sich gewissermaßen selbst dafür verantwortlich machen, wenn sie schlecht eingekauft haben, gehen durch diese interessante Lehrschau mit kritisch-prüfenden Blicken und sorgfältig tastenden Händen. Dabei stellen sie einmütig fest: Der dicke, wollig-weiche Stoff für den Wintermantel greift sich prächtig warm an; unter der großen Auswahl an Material für Herrenanzüge läßt sich jedes einzelne Muster zu einem Strick zusammendrehen und kein Fältchen bleibt zurück; die bunt gemusterte und geschmackvoll geblumte Kunstseide fällt in weichen Falten und sieht, auf Kleider verarbeitet, wunderbarlich aus; die Wäsche und besonders die Trikotagen würden dem Wäscheschrank jeder Hausfrau zur Ehre reichen. Und so geht das weiter.

Aber — und es ist das ein typisches Merkmal unserer Landsleute — zuerst türmen sie meterhohe Berge von Mißtrauen auf, über die

sie dann selbst stolpern, wenn sie zu der Erkenntnis gelangt sind: Deutsche Spinnstoffe sind kein Ersatzstoff, sondern ein in zwanzig Jahre langer, unermüdlicher Arbeit erzwungenes Rohmaterial, das uns die deutschen Wälder schenken. Nach dem alten Grundsatz „Wer schimpft, der kauft“, werden wir uns endlich auch bewußt sein, daß die neuen deutschen Spinnstoffe von uns nicht nur getragen werden können, sondern auch gern getragen werden.

*

Die Lehrschau über neue deutsche Spinnstoffe im Militärkasino, 1. Schwarzenbergplatz 1, ist wegen des großen Interesses noch heute den ganzen Tag über geöffnet. Es finden regelmäßige Führungen statt, an denen sich kostenlos sämtliche fachlich interessierten Kreise beteiligen können.

Fortlaufende Schulung des Facharbeiters

Wie wir erfahren, erhält ab 1. Oktober jedes Gefolgschaftsmitglied in jedem Betrieb der Ostmark ein „Wöchentliches Schulungsblatt“ der Deutschen Arbeitsfront. Diese Schulungsblätter werden in 81 verschiedenen Ausgaben gedruckt, jeder Beruf hat seine eigene Zeitung.

Das fachliche Schulungsblatt ist für die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront unentgeltlich, wenn sie die ihnen ausgehändigte Bestellkarte ausfüllen. Durch diese Fachzeitschriften erhält der deutsche Arbeiter einmal im Monat Mitteilungen über alle Neuerungen in seinem Beruf, er wird über die Vermeidung von Fehlleistungen menschlicher Arbeitskräfte aufgeklärt, er erhält Bericht über interessante Rechtssreife Fälle in seinem Beruf, Bericht über die Leistungen der Deutschen Arbeitsfront sowie der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Daran schließen sich Reiseberichte, Vorschläge für die Freizeitgestaltung und auch unterhaltender Lesestoff.

Für die DNJ.-Walter und Vertrauensmänner wird es ferner 19 Mitteilungsblätter der verschiedenen Fachämter geben. Dazu kommen noch 15 verschiedene käufliche Fachzeitschriften, wie „Arbeiterforum“, „Schönheit der Arbeit“.